

Theologisches Literaturblatt.

Unter Mitwirkung

zahlreicher Vertreter kirchlicher Wissenschaft und Praxis

herausgegeben
von

Prof. D. Chr. E. Luthardt.

Erscheint jeden Freitag.

Expedition: Königsstrasse 13.

Abonnementspreis vierteljährlich 2 \mathcal{M} 50 \mathfrak{S} .

Insertionsgebühr pr. gesp. Petitzeile 30 \mathfrak{S} .

Semipelagiana. II.
Müller, Dr. Dav. Heinr., Die Propheten in ihrer
ursprünglichen Form.
Texts and Studies.

Martens, Dr. Wilh., Weltgeschichte.
Geschichtsschreiber der deutschen Vorzeit.
van Keetsveld, C. E., Die Gleichnisse des Evan-
geliums.

Düsterdleck, Dr. Friedrich, Soziales aus dem
Neuen Testament.
Neueste theologische Literatur.
Zeitschriften. — Eingesandte Literatur.

Semipelagiana.

II.

Hoch hat es vermieden, den Cassianischen Lehrbegriff scharf an der römischen Lehre zu prüfen. Hat der Leser aber den unvermeidlichen Eindruck, dass er denselben oder doch den Urheber zu entschuldigen suche, so tritt dieses Bestreben ganz offen in dem Buche Koch's über Faustus von Riez hervor. Der Verf. hat einen dankenswerthen historischen und dogmenhistorischen Beitrag zur Würdigung der Lehre und der Persönlichkeit des Mannes gegeben. Er verfolgt den semipelagianischen Streit bis zur Synode von Orange, deren Beschlüsse mitgeteilt und besprochen werden. Die Quellenbenutzung ist, wie es scheint, erschöpfend. Zunächst wird dem Leser ein Ueberblick über „die Lebensverhältnisse und Persönlichkeit des heiligen Faustus“ (S. 7—27) dargeboten. Gennadius berichtet: „viva voce egregius doctor et creditur et probatur“. Koch will im Gegensatz zu der allgemeinen Annahme, dass aus diesen Worten hervorgehe, dass Faustus noch zu Gennadius' Zeiten gelebt habe, das „viva voce“ so erklären, dass es bededeutet, Faustus sei nicht bloß durch seine Schriften, sondern auch durch das lebendige Wort, durch seine Beredsamkeit berühmt. Gewiss, der Gegensatz von scripta und viva vox liegt vor. Aber eben deswegen darf nur an solches Predigen gedacht werden, das noch gehört werden kann. Damit besteht doch wol die Notiz des Bischofs Avitus von Vienne um das Jahr 500, in welcher des Faustus als eines Todten gedacht wird (S. 21). Was die Persönlichkeit des Faustus betrifft, so wird sie von Koch folgendermassen charakterisirt: er war „ein heilbefissener Mönch, ein seeleneifriger Abt, ein thatkräftiger Bischof, ausgezeichnet durch Geist und Wissen, durch Tugend und Frömmigkeit, hervorragend durch seinen mächtigen Einfluss auf das Leben und die Bildung, die kirchlich-religiösen und politisch-sozialen Verhältnisse des fünften Jahrhunderts. Unter den zahlreichen Männern, welche als Bischöfe und Priester in der damaligen sturmvollen Zeit mächtige Stützen und herrliche Zierden der gallischen Kirche gewesen, durch die Reinheit der Gesinnung, durch sittliche Kraft, durch echt apostolischen Eifer, durch bewundernswerthe Nächstenliebe und wahrhaft evangelische Hingabe an ihren . . . Beruf hervorleuchteten, nimmt Faustus die erste Stelle ein“ (S. 27 f.). — Ein zweites Kapitel beschäftigt sich mit den „Schriften des heiligen Faustus“ (S. 28—38). Die Vorarbeiten Caspari's und vor allem Engelbrecht's haben hier dem Verf. seine Arbeit leicht gemacht. Doch vermag er, und wol mit Recht, des letzteren Meinung, dass die sogen. Eusebianischen Homilien alle dem Faustus zugehören, nicht zu theilen.

Ein zweiter Haupttheil behandelt in zwei Kapiteln „die Lehre des heiligen Faustus über die Gnade“ (S. 39—128), ein dritter, ebenfalls in zwei Kapiteln, „die Gnadenlehre des heiligen Faustus vor dem Forum der Kirchenlehre“ (S. 129—205), ein Namen- und Sachregister bildet den Schluss (S. 206). Gründliche „geschichtliche Vorbemerkungen“ werden vorausgeschickt. Lehre und

Persönlichkeit des Faustus haben die verschiedenste Beurtheilung erfahren. Einige wollen ihn von allem Irrthum des Semipelagianismus freisprechen, wie der gelehrte Jesuit Stilling; andere, die meisten, klagen ihn desselben aufs schärfste an, während wieder andere, wie der Jesuit Sirmond und neuerdings Joh. Heller, ihn wenigstens von formellem Irrthum freisprechen, weil die Kirche über die Streitfrage betr. göttlicher Bestimmung und Willensfreiheit, Gnade und Verdienst vor der Synode zu Orange, also zu Lebzeiten des Faustus, noch keine definitive Entscheidung getroffen habe. Auf diese Seite stellt sich auch Koch selbst. Nie sei die ganze Lehre Augustin's katholischer Glaube gewesen. Seine Aufstellungen betr. der Prädestination und der absoluten Unfreiheit des menschlichen Willens und der unwiderstehlich wirkenden göttlichen Gnade sei von der römischen Kirche nie gebilligt, so hoch sie ihn immer als Kirchenlehrer geschätzt habe. Koch will nicht die „unsterblichen Verdienste des grossen Mannes schmälern“ (S. 134), aber das dürfe ihn nicht abhalten, seine Irrthümer einzugestehen. Wäre übrigens die päpstliche Entscheidung in jenem semipelagianischen Streit noch zu Lebzeiten des Augustin oder Faustus erfolgt, ohne Zweifel hätten sich beide gemäss ihrer getreuen Stellung zur katholischen Kirche jener Entscheidung als dem letzten Wort gefügt. Einem Katholiken wird man solche Reflexionen nicht verübeln. Doch wäre hier weniger mehr gewesen.

Während Hoch bei der Darstellung der Lehrauffassung Cassian's von der gegenwärtigen Beschaffenheit der menschlichen Natur ausgeht und auf die ursprüngliche Anlage des Menschen erst danach zu sprechen kommt, so schlägt Koch den umgekehrten Weg ein. Er untersucht zuerst, was Faustus über die Beschaffenheit des Menschen vor dem Sündenfall lehre und schreitet dann ganz systematisch fort. Ihm wurde dieser Weg um so eher gewiesen, als ja Faustus eine bedeutsame dogmatische Schrift in der Streitfrage, welche Augustin's Prädestinationslehre hervorgerufen hatte, geschrieben hat: de gratia libri duo. Auch seine Schrift de spiritu sancto, seine epistolae und sermones bieten nicht wenig, das herbeigezogen werden kann. Dazu kommt, dass Faustus entschieden ein dialektischerer Kopf war als Cassian. Was war denn die Lehre des Faustus? Er unterscheidet allerdings zwischen imago und similitudo, aber nicht scharf. Er sieht schon in der Gottebenbildlichkeit aktuelle, nicht bloß potenzielle Gottähnlichkeit. Mit jener hat der Mensch schon gewisse Kenntnisse von Gott erhalten, die fides und die Fähigkeit, Gutes zu thun; das ist die gratia prima, die lex naturae. Und diese gratia ist so wenig verloren gegangen, dass vielmehr auch die ausserhalb der Heilsgemeinde stehenden Heiden so viel davon besitzen, dass sie selig werden können. Der Fall Adam's hat ihm und seinen Nachkommen die Unsterblichkeit des Leibes geraubt, die niederen, sinnlichen Kräfte aus der Herrschaft der Vernunft und des freien Willens herausgerissen, die intellektuellen und moralischen Kräfte verwundet, aber die Freiheit des Willens selbst nicht aufgehoben. Sonst wäre der Mensch kein Mensch mehr, sondern ein Thier.

Der Mensch ist im Stande, den Anfang des Heils zu machen, wirklich Gutes zur Erlangung des Heils zu thun. Er hat von Natur die Fähigkeit an Gott zu glauben, d. h. an ihn in Vertrauen sich zu wenden als den himmlischen Arzt, womit auch das desiderium sanitatis und die Bitte: „ich glaube, hilf meinem Unglauben“ (S. 87 ff.) gesetzt ist. Was soll nun die Gnade? Sie kommt dem Menschen entgegen und unterstützt ihn auf allen Stufen des Heils. Sie ist nicht das die bona voluntas erst schaffende Prinzip, sondern nur die dem mit seinem natürlichen Vermögen strebenden und wollenden Menschen zu Theil werdende Unterstützung. Faustus unterscheidet nicht zwischen der gratia creatoris und der gratia salvatoris — das ist ein Hauptfehler seiner ganzen Soteriologie. Er redet von einer gratia prima, aber in keinem anderen Sinne als der gratia creatoris. Sie besteht ihm, wesentlich äusserlich gefasst, in der Predigt und Verkündigung des göttlichen Wortes, in Ermahnung und Aufforderung, in Verheissung von Lohn, in Androhung von Strafe; aber er kennt keine gratia praeveniens interna, welche von der katholischen Kirche festgehalten wird und recht eigentlich das Urtheil derer widerlegt, dass letztere semipelagianisch lehre. Faustus' von Riez anthropologisches Lehrsystem ist dagegen formell und materiell semipelagianisch; „seine Schrift de gratia et libero arbitrio ist die beste Apologie des Semipelagianismus“ (S. 122). Doch wollte er ebenso wenig wie Cassianus die Kirche bekämpfen (S. 167). Man müsse mit Augustin einen Unterschied machen zwischen formeller und materieller Häresie: bis zum Jahre 530, d. h. bis zur Bestätigung der Beschlüsse der Synode von Orange seien die Massilienser bloß materielle, nicht aber formelle Häretiker gewesen. Faustus verliere trotz seiner Irrlehre nichts von seinem inneren Werthe, wie er denn auch als Heiliger verehrt werde ebenso wie Cassianus und Vincentius von Lerinum. Andererseits dürfe man nicht mit Weizsäcker, Harnack u. a. Protestanten sagen, dass die katholische Kirche im Tridentinum von Augustin abgefallen sei, semipelagianisch lehre und gar selber pelagianisch sei. Nur die Entstellung des Prädestinationsbegriffs werde im Tridentinum abgewiesen, wonach die Prädestination, mit Berufung auf Augustin, auf die Sünde bezogen werde. Im engsten Anschluss an die Lehre des Arousianum und des Augustin und ganz im Stil und Geist der alten Kirchensprache sei dort die Lehre von der Freiheit und von der Gnade in Bezug auf ihre Nothwendigkeit und Wirksamkeit gegenüber den Pelagianern und Semipelagianern einer- und den reformatorischen Irrlehrern andererseits dargestellt (Conc. Trid. Sess. VI, can. 4—6).

Man wird sich gern der wiederholten Zusicherung freuen, dass die römische Kirche mit dem Semipelagianismus nichts zu thun haben wolle. Andererseits kann schwerlich geleugnet werden, dass die überwiegende Anzahl der römischen Theologen sehr bedenkliche Neigung zu der im Semipelagianismus liegenden Ueberschätzung der natürlichen Willenskraft und Herabminderung der Gnade Gottes zu einer bloß unterstützenden Kraft bekundet hat und bekundet. Eben die beiden angezeigten Bücher sind dess Zeugniss. Im übrigen geben wir gern dem römischen Bischof Coelestin Recht, welcher den Schluss seiner epistola pro Prospero et Hilario mit den Worten einleitet: „profundiores vero difficilioreque partes incurritium quaestionum, quas latius pertractarunt, qui haereticis restiterunt, sicut non audemus contemnere, ita non necesse habemus astruere“.

G. Wohlenberg.

Müller, Dr. Dav. Heinr. (ord. öffentl. Prof. a. d. k. k. Univ. Wien), Die Propheten in ihrer ursprünglichen Form. Die Grundgesetze der ursemitischen Poesie erschlossen und nachgewiesen in Bibel, Keilschriften und Koran und in ihren Wirkungen erkannt in den Chören der griechischen Tragödie. I. Bd. Prolegomena und Epilegomena. II. Bd. Hebräische und arabische Texte. Wien 1896, Alfred Hölder (256 S. u. 136 S. Lex. 8).

Das hier anzuzeigende Buch bietet folgenden mannichfaltigen Inhalt dar: I. die Uebersetzung des babylonischen Schöpfungsepos, und zwar auch in einer zweiten Rezension, sowie ferner mehrerer grossen Inschriften (zum grossen Theile

mit Transcription der Keilschrifttexte); II. die Uebertragung von 17 Suren des Qor'an; III. die Uebersetzung einer grossen Reihe von Abschnitten der prophetischen Bücher des Alten Testaments; IV. eine Untersuchung über Strophenbau und Responion nach Ursprung und historischer Entwicklung; V. die Wechselgesänge in den Chören der griechischen Tragödie und die älteste Form der Prophetie. Der zweite Band fügt die arabischen und hebräischen Texte der übersetzten Theile des Qor'an und des Alten Testaments hinzu. Wie man aus dieser Inhaltsübersicht ersieht, hat der bekannte tüchtige Kenner der semitischen Sprachen und verdiente Epigraphiker mit dieser Publikation sich auf ein neues Arbeitsgebiet begeben. Die Verdienste, welche er sich in seiner Fachwissenschaft erworben hat, bleiben also ungeschmälert, wenn er in dem jetzt zu besprechenden Buche nicht wirklich etwas Neues entdeckt und nicht überall das Richtige getroffen haben sollte.

Sehen wir nun zu, wo in der Gesamtbeurtheilung, die der Verf. der Form der Prophetenreden gewidmet hat, das Neue liegt, welches er gefunden zu haben meint. Er sagt (S. 190): „Es gilt den Keim zu finden, aus dem sich die Responion entwickelt hat. Der Keim dieser Erscheinung ist der Parallelismus membrorum“. „Was der Parallelismus membrorum im Verse ist, das ist die Responion in der Strophe und in der Rede“. „Bei streng durchgeführter Responion korrespondirt jede Zeile der einen Strophe mit der entsprechenden Zeile der zweiten Strophe entweder wörtlich genau oder gedanklich, parallel oder antithetisch“. „Beispiele für diese strenge Responion bieten Amos Kap. 1—2 und 7—8, Jeremia Kap. 1 und Ezechiel Kap. 14, 12—23 und Kap. 21, 1—12. Die Entstehungsart dieser Responion ist eine verschiedene. In Amos scheint sie den Ton des Volksliedes nachzuahmen“. „In derselben Art dürfen die Beispiele aus Jeremia Kap. 1, die dem Amos nachgebildet worden sind, und bei Ezech. 14, 12—20 erklärt werden“ (S. 191). In Ezech. 21, 1—12 enthält die eine Kolumne das Räthsel, die zweite die Deutung, die sich möglichst genau, fast Wort für Wort dem Räthsel anschliesst und nur in wenigen entscheidenden Stellen die Sache für das Bild setzt“ (S. 192).

Beurtheilen wir nun die Leistung des Verf.s zunächst bis zu diesem Punkte derselben! Darin liegt nur die Anwendung alter Erkenntnisse. Der Verf. hätte dies auch leicht dem Leser zum Bewusstsein bringen können, wenn er auf den bisherigen Stand der Erkenntniss irgendwo zurückgewiesen hätte. Er hätte ja nur zu sagen gebraucht: Der Parallelismus membrorum ist längst als eine Eigenthümlichkeit der hebräischen Dichtungen erkannt worden, und man hat denselben auch in den assyrisch-babylonischen Poesien gefunden, wie Analogien zu ihm auch in ägyptischen Texten nachgewiesen worden sind, vgl. z. B. Wickes, Treatise on the accentuation 1887, 38. Er hätte weiter nur zu sagen gebraucht, dass der Parallelismus membrorum längst als ein synonyme, synthetischer und antithetischer bekannt ist. Er hätte an den Satz von Herder (Vom Geist der Ebräischen Poesie, Ausgabe von 1827, S. 32) erinnern können: „Die Silben [der hebräischen Dichtungen] wurden noch nicht genau skandirt und gemessen, auch nicht einmal überall gezählt, aber Symmetrie in ihnen ist auch dem blödesten Ohre vernehmbar“. Dazu hätte er weiter fügen können, was Köster (Die Propheten, S. 282) sagte: „Die Propheten waren Redner, und dass die Beredtsamkeit überhaupt mit der Poesie nahe verwandt sei, hat schon Cicero (de oratore 1, 16) anerkannt“. Ausserdem mache ich darauf aufmerksam, dass mit dem προφῶς und ἐμφῶς des Dichters nothwendigerweise, bei der Grundgemeinschaft der menschlichen Ausdrucks- und Darstellungsweise, auch die πρότασις und ἀπόδοσις des Redners Verwandtschaft besitzt.

Aber auch die neue Anwendung alter Erkenntnisse ist verdienstlich, wenn sie sich in den nothwendigen Grenzen hält. Um wenigstens an einem Punkte zu prüfen, ob diese Bedingung in dem vorliegenden Buche ganz erfüllt worden ist, greife ich die Aussprachen des Zephanja heraus. Darüber sagt der Verf. S. 118 f., die in Kap. 1 enthaltene Rede zerfalle in eine kurze Einleitung (fünf Zeilen) und in zwei parallele Kolumnen (V. 4—11 und V. 12—18). Bei der

„doppelcolumnigen Rede“ trete eine sehr eigenthümliche Variation insofern auf, als die beiden Columnen nicht gleich lang seien, sondern in einem gewissen Verhältniss zu einander stünden. — Damit ist nicht viel gesagt. — „Eine jede der beiden Columnen ist in drei gleiche [?] Absätze gegliedert, aber die Absätze der ersten Columnen zählen je sieben Zeilen, während die der zweiten nur je sechs Zeilen haben“. Indes wie steht es mit jener Siebenzahl der Zeilen der drei Abschnitte von Zeph. 1, 4—6. 7—9. 10 f.? In V. 4—6 lauten die sieben Zeilen: ¹„Und ich richte meine Hand gegen Juda und gegen alle Bewohner Jerusalems, ²und ich tilge aus von diesem Orte den Ueberrest des Baal, ³die Pfaffen und Priester bis auf den Namen, ⁴und diejenigen, welche auf den Dächern die Himmelsheere anbeten, ⁵und diejenigen, welche Jahweh anbeten und bei Milkom schwören, ⁶und diejenigen, welche von Jahweh abgewichen sind, ⁷und die weder Jahweh suchen, noch nach ihm fragen“. Ungefähr gleich lang sind auch die sieben Zeilen des zweiten Absatzes (V. 7—9). Dann kommen die sieben Zeilen des dritten Absatzes (V. 10 f.): ¹„Und es ergeht an jenem Tage, ist Jahwehs Spruch, ²Klagegeschrei vom Fischthore, ³und Gejammer aus der Unterstadt, ⁴und grosser Unglücksruf von den Hügeln. ⁵Heulet Bewohner von Machtesch [sic], ⁶denn vernichtet wird alles Krämervolk, ⁷ausgetilgt alle Silberwägen (oder Silberbeladenen)“. Aber vergleicht man nun die „Zeilen“ des ersten Absatzes (V. 4—6), was gibt da ein Recht, aus den Worten „Klagegeschrei vom Fischthore“ eine besondere „Zeile“ des dritten Absatzes zu machen? Bei dieser Methode kann man natürlich leicht „sieben“ Zeilen herausbringen. Man muss aber dann zur Untersuchung schon die Meinung mitbringen, dass der Redner jeden Sinnabschnitt seiner Rede in sieben Zeilen habe ausdrücken wollen. Wenn sodann der Verf. selbst über die beiden Haupttheile von Zeph. 1 sagt: „Die beiden Columnen ragen wie zwei gleichgeformte Obelisk von ungleicher Höhe empor“: so denke ich, dass es dem Redner gar nicht auf den Bau von Obelisk angekommen ist, denn wenn er mit Bewusstsein diese Tendenz verfolgt hätte, dann würde er auch zwei Obelisk von gleicher Höhe haben zu Stande bringen können. Dass der Verf. die formalen Tendenzen des Zephania überschätzt hat, ergibt sich nach meiner Ansicht auch aus den Worten, die er S. 196 hinzugefügt hat: „Eine neue Kombination brachte Zephania in die Responion dadurch, dass er zwei ungleichzeitige Strophen mit einander durch diese Kunstform verkettete und deshalb eine Verschiebung in den Zeilen eintreten lassen musste, wobei er auffallender Weise die Zeilen nicht von oben nach unten, sondern von unten nach oben gezählt hat“. Ich aber denke, dass der Prophet Zephania die Zeilen weder von oben nach unten noch umgedreht, sondern gar nicht gezählt hat.

Im übrigen wird die Kunstform des Buches Zephania mit folgenden Worten charakterisirt: „Auch in anderer Beziehung brachte er reiche Abwechslung in die Responion, indem er Wort- und Sinnresponion miteinander geschickt zu verbinden wusste und mit derselben verschiedene Strophen kunstreich durchflocht und verkettete“. Mit diesen Worten bezieht sich der Verf. zunächst darauf, dass in Zeph., Kap. 2 innerhalb des zweiten Sinnabschnittes (V. 5—7) der Ausdruck „Ueberrest vom Hause Juda“ gebraucht ist, und ebenso innerhalb des dritten Sinnabschnittes (V. 8—10) der Ausdruck „meines Volkes Ueberrest“ verwendet ist, und dass dieser dritte Sinnabschnitt in seinem Anfang und Ende die Ausdrücke „Schmähung“ und „überehmüthig“ enthält. Das nannte man bisher eine Abart der Epizeuxis oder geminatio, indem die gleichen Ausdrücke nur nicht direkt aufeinander folgten. Damit berührt sich auch das, was der Verf. „conecatenatio (Verkettung)“ genannt hat (S. 200), die „das Ende der einen Strophe mit dem Anfang der zweiten Strophe verbindet“. Dabei wäre an den „Stufenrhythmus“ zu erinnern gewesen, wie ihn hauptsächlich Gesenius in Ps. 120—134, in Richt. 5 und Jes. 26 gefunden hat (Kommentar zu Jes. 17, 13 und 26, 1). Indem der Verf. auf die allgemein rhetorische Erscheinung der ἐπιζευξις und der συμπλοκή nicht hingewiesen hat, zeigt es sich, dass er zwischen den Mitteln der allgemein oratorischen und darum auch von den Dichtern angewendeten Kunst und zwischen

den Mitteln der eigentlichen poetischen Kunst nicht immer streng geschieden hat.

Ich meine aber hiermit vor der Hand schon genug gethan zu haben, um das Urtheil über den Werth der Nachweise des Verf. in die objektiv richtigen Grenzen leiten zu helfen. Es wird auch in anderem Zusammenhange Gelegenheit geben, auf die Frage der „poetischen“ Form der alttestamentlichen Prophetenschriften zurückzukommen. Das Werk des Verf.s hat aber auch einen Werth, der unabhängig von der Neuheit oder der absoluten Durchführbarkeit seiner Auffassung ist. Denn die in diesem Werke dargebotenen trefflichen Uebersetzungen der verschiedenen keilschriftlichen Schöpfungsdarstellungen und einer grösseren Anzahl von Suren des Qor'ân, wie auch die Uebertragungen und kritisch-exegetischen Analysen sehr vieler Prophetenreden besitzen einen selbständigen Werth. Ausserdem repräsentiren die arabisch abgedruckten Stücke, die auch mit Vokalisation versehen sind, eine Anthologie, die manchem Liebhaber angenehm sein wird und auch Interpretationsübungen bei der Erlernung des Arabischen zu Grunde gelegt werden kann.

Ed. König.

Texts and Studies. Contributions to biblical and patristic literature. Edited by J. Arm. Robinson, Hon. Ph. D. Göttingen, Hon. D. D. Halle, Norrisian Professor of Divinity. Vol. IV, Nr. 3. The old Latin and the Itala by F. C. Burkitt. Cambridge, At the University Press (VIII, 96 S. gr. 8). 3 sh.

Die zweite der in dieser Schrift verbundenen Abhandlungen betrifft die lateinische Bibel Augustin's. Anknüpfend an wenig beachtete Bemerkungen von Sabatier und in weiterer Verfolgung einer schon von P. Corssen (Der cyprianische Text der Acta apost. 1892, S. 5. 25) gemachten Beobachtung kommt Burkitt zu dem Ergebniss, dass Augustin in seinen späteren Schriften, etwa vom Jahre 400 an, die Evangelien regelmässig nach der Vulgata des Hieronymus zitierte. Bei einer im Jahre 404 in Hippo Regius stattgehabten Disputation zwischen Augustin und dem Manichäer Felix liest Augustin aus einem Evangelienkodex Lk. 24, 36—49, sodann aus einem anderen Kodex in mehreren Absätzen Akt 1, 1—2, 11. Der letztere Text ist ein altafrikanischer, ist im Wesentlichen der Text Cyprian's, der evangelische Text dagegen steht dem revidirten Text des Hieronymus nicht blos nahe, sondern ist mit diesem identisch (Burkitt p. 66 f.). Man kann in der That kaum bezweifeln, dass Augustin in seiner Kirche schon vor einiger Zeit statt der alten afrikanischen Evangelienübersetzung die damals beinahe zwanzig Jahre alte Textrevision des Hieronymus eingeführt hatte, welcher Augustin im Jahre 403 in einem Brief an Hieronymus seinen vollen Beifall gezollt hatte. Ebenso unwiderleglich scheint mir S. 59, 72—78 bewiesen zu sein, dass Augustin in seinem gelehrten Werk „de consensu evangelistarum“ um 400 die Vulgata zu Grunde legt unter gelegentlicher Berücksichtigung anderer Codices, welche einen alten afrikanischen Text enthielten. Mehr Widerspruch wird die an diese handgreiflichen Thatsachen sich anschliessende Behauptung finden, dass die vielberufene „Itala“ in de doctr. christ. II, 22 nichts anderes als die Vulgata des Hieronymus sei (S. 60—65). Als Motto ist der ganzen Abhandlung ein Satz Isidor's vorangestellt, in welchem dieser Worte Augustin's, welche sich zum geringeren Theil auf des Hieronymus Uebersetzung des Alten Testaments aus dem Hebräischen (civ. dei XVIII, 43), zum grösseren Theil auf die fragliche Itala beziehen (doctr. christ. II, 22), unbedenklich auf die ganze Bibelübersetzung des Hieronymus anwendet. Es ist dieselbe Stelle des Isidor, an welche schon vor langer Zeit E. Reuss (Geschichte der heiligen Schriften Neuen Testaments, dritte Auflage 1860, S. 436) die Frage knüpfte: „Wäre es denn ganz unmöglich, dass jene Phrase des Augustinus, ums Jahr 397 geschrieben, bereits Rücksicht auf eine Arbeit des Hieronymus nähme und zwar die hexaplarische?“ Ohne wie Bentley und andere den Text zu ändern (illa statt Itala) und dadurch den einleuchtenden Gegensatz zu den anderwärts von Augustin erwähnten codices Afri zu verscherzen, kann Burkitt sich Argumente aneignen, welche schon früher gegen die Deutung auf eine bestimmte, aus Italien stammende Gestalt

der altlateinischen Bibel vorgebracht worden sind. Aber er fügt neue, schwerer wiegende hinzu. Ueberzeugend wirkt vor allem die sorgfältige Erörterung des Zusammenhangs der Stelle, wo Augustin von der Itala spricht, und der Beispiele, wodurch er die Nützlichkeit der Vergleichung verschiedener Versionen illustriert. In *doctr.* II, 17 hatte er der altlateinischen Uebersetzung von Jes. 58, 7 und 7, 9 diejenige des Hieronymus gegenübergestellt, ohne jedoch die eine oder die andere genauer zu nennen. Hierauf blickt und weist Augustin II, 22 zurück, wenn er gleich hinter dem berühmten Urtheil über die Itala sich über die Auktorität und den heiligen Ursprung der Septuaginta verbreitet, dann aber fortfährt: *Sed tamen, ut superius dixi, horum quoque interpretum qui verbis tenacius inhaeserunt, collatio non est inutilis.* Als Beispiel derjenigen Uebersetzer, welche genauer als die Septuaginta und deren lateinische Afterübersetzung den hebräischen Text wiedergegeben haben, hatte ihm „oben“ Hieronymus gedient, obwol er ihn nicht mit Namen genannt hatte; und dieselbe Eigenschaft, welche er hier diesen Uebersetzern nachrühmt, hat er kurz vorher der Itala nachgerühmt (*verborum tenacior*). Also ist Itala die Uebersetzung des Hieronymus. Sehr richtig wird S. 63 auch bemerkt, dass Augustin keineswegs sagt, und dem Zusammenhang nach auch nicht sagen konnte, er gebe der Itala im kirchlichen oder privaten Gebrauch praktisch den Vorzug oder werde dies in Zukunft thun. Nur im Falle der Abweichung der verschiedenen Versionen und des Streits über den ursprünglichen Sinn des heiligen Textes soll die Itala wegen ihrer strengeren Wörtlichkeit und Durchsichtigkeit von grösserem Gewicht sein, als andere Versionen. Dass eine, dem Bischof von Rom gewidmete, in Rom publizierte und von dort nach Afrika gekommene Version zunächst der Evangelien im Gegensatz zu der einheimischen Version der afrikanischen Kirche von einem afrikanischen Bischof Itala genannt werden konnte, lässt sich nicht bestreiten. Ich wüsste der These Burkitt's überhaupt vorläufig nichts entgegenzusetzen.

Nicht eben so einleuchtend sind mir einige Ergebnisse der ersten Abtheilung, welche sich mit der Entwicklungsgeschichte der lateinischen Bibel vor Hieronymus befasst. Wichtig ist gewiss die, was Tertullian anlangt, nicht gerade neue (cf. Overbeck, *Quaest. Hippolyt.* 1864 S. 102), aber von Burkitt gründlicher nachgewiesene Beobachtung, dass Tertullian und Viktorinus von Pettau das Buch Daniel nach der Septuaginta und nicht nach Theodotion zitiren, und dass Cyprian zwischen beiderlei Texten schwankt oder auch sie mischt. Aber sollen wir daraus schliessen, dass in der abendländischen Kirche zuerst eine lateinische Uebersetzung des Daniel nach Septuaginta entstanden und später durch eine solche nach Theodotion verdrängt worden sei? Die eine müsste der anderen jedenfalls sehr rasch auf dem Fusse gefolgt sein, wenn schon Cyprian einen nach der zweiten Uebersetzung korrigirten oder richtiger kontaminirten Kodex des ältesten lateinischen Daniel in der Hand gehabt haben soll (S. 28). Ich muss, solange nicht ein gründlicher Gegenbeweis geliefert ist, dabei beharren, dass Tertullian überhaupt noch keine lateinische Bibel gekannt, sondern überall aus dem griechischen Original übersetzt hat, vgl. meine *Geschichte d. Ntl. Kanons* I, 51—60. Er hat auch den Daniel in einem griechischen Septuagintatext gelesen. Es will mir scheinen, dass die Abweichungen des Ausdrucks von Cyprian, auch wo dieser den gleichen griechischen Text wiedergibt, dies zwar nicht beweisen, aber das auf anderem Wege Bewiesene bestätigen (Burkitt S. 22, 27), zumal wenn man eine so viel genauer mit Cyprian übereinstimmende Anführung derselben Stelle (*Dan. 7, 13 f.*) vergleicht, wie die in der *Altercatio Simonis et Theophili* ed. Harnack, *Texte und Untersuchung.* I, 3, 37. Ferner möchte ich daran erinnern, dass Hieronymus (v. ill. 74) von Viktorinus sagt: *non aequae latine ut graece noverat.* Es wird Haussleiter's Ausgabe von Viktorin's Kommentar zur Apokalypse abzuwarten sein, ehe man über seine Bibelzitate im Allgemeinen und im Besonderen urtheilen kann. Was aber Cyprian anlangt, so wird aufs neue nach den Quellen zu fragen sein, aus welchen Cyprian schöpfte. Seine Schriften und besonders seine Testimonien sind von jüngeren Lateinern viel benutzt worden;

aber er selbst hat auch nicht überall seine biblischen Materialien selbständig aus der letzten Quelle geschöpft.

Auf die kurze Erörterung über den lateinischen Job (S. 9, 32—34), auf die im Vergleich zu Tischendorf's Ausgabe vollständigere und genauere Wiedergabe eines altlateinischen Jeremiafragments aus einem St. Galler Palimpsest (S. 79—92) seien die, welche das angeht, hingewiesen. Grösser ist jedenfalls die Zahl Derjenigen, welche dem Verf. für die gediegenen Beiträge zur Geschichte des altlateinischen Evangelientextes (S. 10—17, 35—53) dankbar sein werden.

Th. Zahn.

Martens, Dr. Wilh., *Weltgeschichte.* Ein Handbuch für das deutsche Volk. 3 Teile je mit Titelbild. Hannover 1895, Manz & Lange (IX, 239 S., 160 S. u. 294 S. gr. 8). 8 Mk.

Ein sauber ausgestattetes, inhaltsreiches Buch aus der Hand eines ernsten katholischen Historikers, der nicht nur „geschichtliches Wissen verbreiten“, sondern auch „geschichtliches Verständniss wecken will“ und ausdrücklich betont, dass ihm jede Nebenabsicht fernliege und er sich strengster Sachlichkeit befleissige. In diesem Sinn gibt er die Ergebnisse der neueren Fassung in dem Umfang, wie sie für den Gebildeten wissenschaftlich sind. Wirklich muss man ihm grosse Unbefangenheit zugestehen. Er ist um manche Ecken glücklich herumgekommen. Vergeblich fragt man nach einem scharf ausgeprägten Standpunkt, nur den begeisterten preussischen Patrioten fühlt man heraus. Seine Darstellung ist kurz und bündig, die Gliederung des Stoffes übersichtlich, manchmal fast allzu schematisch. Die Geschichte des Mittelalters ist gegenüber den beiden anderen Theilen etwas zu kurz gekommen, da er die Neuzeit mit dem Zeitalter der Entdeckungen und des Wiedererwachens der Künste und Wissenschaften beginnt und die mittelalterliche Geschichte einzelner Gebiete, wie die Englands, Frankreichs und der nordischen Reiche in der Geschichte der Neuzeit nachholt, was den Setzer z. B. veranlasst, die Schlacht von Azincourt ins Jahr 1515 zu versetzen.

Es ist hier nicht der Ort, das Buch vom Standpunkt der Geschichtswissenschaft und des methodischen Unterrichts zu prüfen. Vom Standpunkt des Theol. Literaturblattes muss man fragen, an welcherlei Gebildete sich Martens wendet. Für uns bildet Jesus Christus den Wendepunkt der Geschichte. Ueber ihn erfährt der Gebildete in dem Abschnitt: *Kultur Roms am Ausgang der Republik und des augusteischen Zeitalters.* „Zu gleicher Zeit, wo (!) . . . das antike Geistesleben einen neuen Aufschwung nahm, zeigen sich die beiden Mächte, Christenthum und Germanenthum, welche die Erbschaft der alten Welt nach ihrem Untergang anzutreten bestimmt waren: in Bethlehem erblickt ums Jahr 5 vor unserer Zeitrechnung Jesus Christus das Licht der Welt, im Norden setzen die Germanen dem weiteren Vordringen der Römer ein Ziel“ etc. Vom Germanenthum handelt der Verf. ausführlich, charakterisirt die Religion, wie die anderer Völker. Vom Christenthum, von seiner Eigenart, von seiner Entwicklung erfährt der Leser nichts. Die Verfassung, die Ausbreitung, die Liebesthätigkeit der ältesten Kirche fallen ausserhalb des Gebietes, das für den Gebildeten wissenschaftlich erscheint. Ein gebildeter Israelite, der das Buch zur Hand nimmt, um unbefangene die Ergebnisse der Forschung über die älteste Geschichte des Christenthums kennen zu lernen, muss das Buch zuklappen, er findet nichts darüber. Nur die Christenverfolgungen von Trajan an sind kurz erwähnt. Uhlhorn's Buch über die christliche Liebesthätigkeit entrollt uns ein Bild, das tausendmal interessanter und für die Weltgeschichte wichtiger ist als ein Corneille und Racine und noch ein Dutzend ähnlicher Namen, oder die verschiedenen Schlachten der drei schlesischen Kriege. Die Geschichte des Papstthums beginnt hier mit den pseudoisidorischen Dekretalen. Man darf Martens das Zugeständniss nicht versagen, dass er den Weltkampf zwischen Papstthum und Kaiserthum mit grosser Sachlichkeit behandelt hat. Den Unterschied der Neuzeit vom Mittelalter findet Martens „im Schwinden des sogenannten Autoritätsglaubens d. h. des Ansehens der Mächte, die man bisher mit Recht oder Unrecht

als massgebend betrachtet hatte“, „im Erstarken des Zweifels“. Dem Worte Anselm's: „Ich glaube, um zu erkennen“, stellt er das von Descartes gegenüber: Man muss an allem zweifeln. Diese unzureichende, negative Bestimmung genügt doch unmöglich. Das Kennzeichen der Neuzeit ist doch nicht das uferlose Meer des Zweifels, sondern der rocher de bronze der selbständigen Ueberzeugung in den höchsten Dingen. Bei seiner Auffassung kann Martens der Bedeutung der Reformation unmöglich gerecht werden. Deswegen erscheint Luther als Bekämpfer des Ablasses, des päpstlichen Primates und der Unehelbarkeit der Konzilien, unter den Wirkungen seiner Lehre werden Sickingen's Schilderhebung und der Bauernkrieg aufgeführt. Den Ablass erklärt Martens wie Janssen nur vom Nachlass der von den kirchlichen Obrigkeiten verhängten zeitlichen Sündenstrafe, während die altprotestantische Auffassung immer mehr gerechtfertigt wird, je mehr wir alte Ablassbriefe in ihrem Wortlaut kennen lernen. Die Reformation in ihrem eigentlichen Werth und Wesen bleibt dem Gebildeten dunkel. Nicht allzu hoch darf man es anschlagen, dass Luther nach Martens „mit massloser Heftigkeit“ gegen die räuberischen und mörderischen Bauern geschrieben habe, vgl. die Einleitung zu dieser Schrift in der Braunschweiger Lutherausgabe 7, 341: Auch sonst kommt das Geistesleben des deutschen Volkes zu kurz, Spener und Francke mit dem ganzen Pietismus sind übergangen, aber die kurzlebigen Illuminaten erwähnt, der französischen Aufklärung sind zwei Seiten gewidmet, die deutsche blieb bei Seite. Kant und Schiller sind nur als Männer erwähnt, „welche von Rousseau reiche Anregung empfangen“, Goethe's Name ist nicht einmal genannt, viel weniger andere deutsche Dichter der Neuzeit. Man kann kaum annehmen, dass den Verf. konfessionelle Befangenheit abgehalten habe, diese Seite der neueren deutschen Geschichte genauer zu behandeln. Auch zeigt er sonst Verständniss für die weltgeschichtliche Bedeutung der Literatur und nennt z. B. bei den griechischen Dichtern ihre Hauptwerke als etwas für den Gebildeten Wissenswerthes. Fast scheint es, dass er dieses Kapitel ebenso übergangen, wie die Geschichte der alten christlichen Kirche, weil beide als besondere Fächer in den Gymnasien behandelt werden. Aber sein Handbuch will ja kein Schulbuch, sondern ein Handbuch für den Gebildeten sein. Auf einzelne kleine Verstösse einzugehen ist hier nicht der Raum, nur die Bemerkung sei dem Schwaben gestattet, dass der Hohenstaufen nicht auf der rauhen Alb liegt, sondern ein Vorberg desselben ist. Ref. hat das Buch des katholischen Historikers mit grossem Interesse gelesen, und erkennt den leidenschaftslosen Ernst, die Sachkenntniss und den wohlthuenden vaterländischen Sinn, der sich darin ausspricht, gerne an, aber die Welt der Gebildeten scheint ihm noch andere Bedürfnisse auf dem Gebiet der Weltgeschichte zu haben, als die, welche das Buch befriedigt.

Nabern.

G. Bossert.

Geschichtschreiber der deutschen Vorzeit. Zweite Gesamtausgabe. Band LXX. Die Jahrbücher von St. Jacob in Lüttich. Die Jahrbücher Lambert's des Kleinen. Die Jahrbücher Reiners. Nach der Ausgabe der „Monumenta Germaniae“ übersetzt von Dr. Karl Platner. Leipzig 1896, Dyk (X, 121 S. 8). 1. 80.

Mit Lüttich, wo seit 1015 das Benediktinerkloster St. Jacob aufblühte, befassen sich besonders eingehend die kurzen, oft dürftigen, dagegen regelmässig über Wetter und Lebensmittelpreise berichtenden Annalen aus St. Jacob (selbständig von 1056—1174) und von Lambert (1173—1193), der auf den Kreuzzug Friedrich's I. genauer zu reden kommt, freilich ohne z. B. des Kaisers Todesart irgendwie zu berühren. Werthvoll nach Inhalt und anschaulich sind Reiner's (ebenfalls Mönch im Lütticher Jacobskloster) Aufzeichnungen (1194—1230): fünfmal war er in Rom, Hohen und Niederen stand er als Vertrauensmann des Benediktinerordens nahe, bitter schildert er über die Miswirthschaft mehrerer Aebte, seiner Heimatstadt Feinde (z. B. Brabanter) sind auch die seinen. Klagen über Noth und Schuld der Zeit sind häufig (S. 40, 50, 53f. 56, 59, 63, 79, 100); Reichthum ist ihm gleichbedeutend mit Sünde und Wucher (S. 30f. 33, 51, 58; vgl. in der Kölner Königschronik S. 286, 374 das Lob der Gott wohlgefälligen Armuth, deren „Gebete und Thränen und kleinste Almosen“ mehr vermögen gegen die Saracenen, als der Reichen Waffen). Das grosse Konzil von 1215 schildert er nach seinem äusseren Glanze, den gewaltigen Innocenz III. charakterisirt er vortrefflich nach seinen Gaben, Bestrebungen, Er-

folgen (S. 90—94). Obwohl für die Kreuzzüge gestimmt (auch gegen die „Abnoiten“ d. i. Albigenser S. 58) tadelt er doch „der Kreuzprediger übermässige Ablässe und falsche Versprechungen“ S. 87.

E. H.

van Koetsveld, C. E., Die Gleichnisse des Evangeliums, als Hausbuch für die christliche Familie bearbeitet. Mit Genehmigung des Verfassers aus dem Holländischen übersetzt von Dr. Otto Kohlschmidt, Pfarrer in Münchenholzhausen. Mit einem Vorwort von Dr. Nippold, Professor an der Universität Jena, und einem biographischen Abriss vom Uebersetzer. 2.—5. Tausend. Leipzig 1896, Friedrich Jansa (XXIII, 316 S. gr. 8). 3 Mk.

Der am 4. November 1893 im Alter von 86½ Jahren gestorbene holländische Verf. dieses Buches, Koetsveld (spr. Kutzfeld), noch im 70. Lebensjahre zum Hofprediger in Haag berufen und in seinem Vaterland nicht bloss als Prediger und Seelsorger, sondern auch als theologischer, pädagogischer und Volksschriftsteller rühmlichst bekannt, bietet uns hier eine kürzere Bearbeitung seines grösseren, in zwei Bänden erschienenen Werkes über den gleichen Gegenstand. Das Buch soll, wie der Titel sagt, zunächst nicht ein homiletisches Hilfsbuch für den Geistlichen sein, sondern als Hausbuch der christlichen Familie dienen. Damit stimmt auch sein Inhalt. Während der Prediger in Gefahr steht, die Gleichnisse des Herrn ohne weitere Berücksichtigung der so verschiedenen Orts- und Zeitverhältnisse sofort auf die Zustände und Bedürfnisse des Einzelnen in der Gegenwart anzuwenden und jeden einzelnen Zug womöglich ins Geistliche zu deuten, um nichts, was der Erbauung dienen kann, unbenutzt zu lassen, schlägt der Verf. den umgekehrten Weg ein. Sein Bestreben geht, wie er selbst bekennt, vor allem dahin, uns mit Land und Leuten zu Jesu Zeit gründlich bekannt zu machen. Diesem Zweck dient auch die Eintheilung der Gleichnisse. In acht Kapiteln und einem Anhang behandelt er den Ackerbau, den Weinbau, die Viehzucht, die Fischerei, das häusliche Leben, Feste und Hochzeiten; Geld- und Rechtssachen; die Religion. Schon diese Eintheilung gibt ihm Gelegenheit, Land und Volk, Gewerbe und Sitten, die nationalen, sozialen und religiösen Verhältnisse der Juden zu Jesu Zeit in höchster Anschaulichkeit, mit fast dramatischer Lebendigkeit uns vorzuführen. Der Verf. weiss hierbei seine Darstellung durch Zitate aus Rabbinen und Kirchenvätern, aus Berichten von Missionaren und Reisenden, durch Anekdoten aus seinem Leben und aus seiner reichen Amtserfahrung nicht ohne Humor zu illustriren. In der Deutung der Gleichnisse verweilt er am liebsten bei dem Nachweis ihrer geschichtlichen Erfüllung in den damaligen Zuständen des jüdischen Volkes oder in der Geschichte des Reiches Gottes. Dagegen tritt die Anwendung auf die Christen der Jetztzeit bedeutend zurück, zuweilen fehlt sie ganz wie bei dem Gleichnis vom unfruchtbaren Feigenbaum. Wenn der Verf. es ablehnt, alle einzelnen Züge der Gleichnisse für das Gegenbild auszuweisen, so hat er darin im allgemeinen gewiss Recht; aber während andere in dieser Beziehung zu viel thun, geschieht von ihm oft zu wenig, sodass die Anwendung oft recht unbestimmt ausfällt und mancher bedeutsame Zug des Gleichnisses als unbeachtet verloren geht (z. B. im Gleichnis von den zehn Jungfrauen). Die vom Verf. beliebte Eintheilung bringt es mit sich, dass die drei Gleichnisse Luk. 15 (vom verlorenen Schaf, Groschen, Sohn) in drei verschiedene Kapitel vertheilt sind; ebenso möchte man sich verwundern, warum das Gleichnis von der köstlichen Perle von seinem Bruder, dem Schatz im Acker, getrennt und in das Kapitel: Fischerei, eingestellt wird, das doch hier, wo es sich um den Kauf der Perle handelt, nicht passt, — wenn man nicht alsbald gewährte, wie der Verf. diesen Stoff benutzt, uns mit dem Betrieb der Perlenfischerei in alter und neuer Zeit bekannt zu machen. Ähnliches gilt auch von den Gleichnissen vom Senfkorn und Sauerteig. — Uebrigens behandelt der Verf. nicht alle biblischen Gleichnisse (z. B. Matth. 5, 13, 14, Das Salz der Erde etc. fehlen), sondern nur die geschichtlichen, also die eigentlichen Parabeln. In der Hauptsache steht er auf schriftgläubigem Standpunkt, neigt aber in manchen Punkten nach links. Auf die Bekenntnisse ist er nicht gut zu sprechen (S. 80). Seltsam ist die Behauptung, dass das Gleichnis vom verlorenen Schaf nicht auf Jesus als den guten Hirten bezogen werden könne, obwohl später gesagt wird, das Verlorene zu suchen, bleibe die Aufgabe aller, die Jesu nachfolgen (S. 95, 253). Das Gleichnis vom verlorenen Sohn wird so gedeutet, als ob die Verführung und die dadurch entfachten Begierden und Leidenschaften im Menschen das Heimweh nach dem Vaterhause erweckten (S. 141), während doch erst das leibliche Elend als Frucht der Sünde den verlorenen Sohn zur Besinnung brachte. In Matth. 22, 14 stehen offenbar der Vielzahl der Berufenen die Auserwählten als eine Minderzahl gegenüber; der Verf. aber behauptet von den zuerst zur Hochzeit Berufenen, aber nicht Erschienenen, dass sie zu den Auserlesenen aus Vielen, aber nicht zu den wahren Hochzeitsgästen gehörten, stellt also die Auserlesenen den Berufenen gleich (S. 193, 196). Wir fragen: mit welchem Rechte geschieht das? und wir wiederholen diese Frage bei der Behauptung (S. 275), nach dem Urtext habe sich der Pharisäer im Tempel „gesetzt“; denn von einer anderen Lesart als der üblichen *σθαθεῖς* ist uns nichts bekannt. — Die deutsche

Uebersetzung liest sich fließend. Wenn wir aber lesen (S. 255, 261): Jesus wiegt die Jünger (er zählt sie nicht), Gott wiegt die Geister, so ist zu bemerken, dass das verbum transitivum nicht wiegen, sondern wägen heisst. Auf Rechnung des Uebersetzers dürfen wir wol auch die in Parenthese angeschlossene Bemerkung setzen auf S. 31, wo gesagt wird, dass die betrügerischen Schatzgräber sich schon im voraus von den Leuten bezahlen liessen, wozu der Verf. bemerkt: das hiess doch nach dem alten Sprüchwort: „Gut Geld nach schlechtem Gelde werfen“ (die Wurst nach der Speckseite werfen); — denn die letztere Redensart besagt vielmehr das Gegentheil der ersteren, die sie erklären soll. Trotz dieser und anderer Ausstellungen, die im einzelnen noch gemacht werden könnten, kann das vorliegende Werk ein gutes, höchst anziehendes Buch für das christliche Haus, auch für den praktischen Theologen genannt werden. Unter den Partien, die uns besonders gelungen scheinen, führen wir beispielsweise an, wie die 30-, 60-, 100 fältige Frucht gedeutet wird (S. 8), die Erklärung, warum der Hirte das Schaf getragen (S. 91), wie man sich der Samariterpflicht zu entziehen sucht (S. 293). Wer das Buch zu lesen anfängt, den lässt es nicht mehr los, ein Zeichen seiner vortrefflichen Diktion und seines inneren Wahrheitsgehaltes.

Auh.

Hr.

Düsterdieck, D. Friedrich, Soziales aus dem Neuen Testament. Vortrag im evangelischen Verein zu Hannover. Hannover 1894, Schmorl & von Seefeld (C. & G. Knothe) (39 S. 8). 50 Pf.

Nachdem der Verf. in einem früheren Vortrag die wichtigsten sozialen Gedanken und Ordnungen des Alten Testaments dargestellt („Soziales aus dem Alten Testament“), darf er hier auf denselben zurückgreifen und zuerst auf den grossen Unterschied aufmerksam machen, der in sozialen Dingen zwischen dem Alten und Neuen Testament besteht (S. 3–12). Während dort das soziale Leben durch Regelung von Rechten und Pflichten geordnet ist, haben wir es hier mit heilsamen Gnaden und Wahrheiten zu thun, welche in die sozialen Angelegenheiten der Welt sittliche, heilige Mächte voll Friede und Hoffnung bringen sollen. Die Sünde ist hier als der tiefste Quell aller sozialen Nöthe und Gefahren gekennzeichnet, aber ebenso deutlich die Vergebung der Sünde, der Kernpunkt der neutestamentlichen Offenbarung, als das entscheidende Wort für die sozialen Angelegenheiten ausgegeben (S. 3–9). Im Alten Testament ferner fällt alles Soziale und was damit verwandt ist, unmittelbar mit der Offenbarungsreligion selbst zusammen: das Neue Testament weist im Reiche Gottes den sozialen Dingen ihren eigenthümlichen Werth zu, lässt sie aber von den Wahrheiten und Gütern des Gottesreichs Weihe und Segen empfangen (S. 9–12). Von diesem Standpunkte aus unternimmt der Verf. die Beurtheilung des sozialdemokratischen Satzes, dass Religion Privatsache sei, den er nach allen Seiten hin beleuchtet und gründlich widerlegt (S. 12–17). So scharf hier die Mahnung und Warnung nach der Richtung der Sozialdemokratie gehalten ist: mit nicht geringerem Ernst werden den höheren Klassen der Gesellschaft ihre Sünden gegen Religion, Kirche und fromme Sitte vorgehalten, wobei der ungläubigen und missgläubigen Theologen nicht geschont wird (S. 17–20). Die Hauptforderungen, welche die sozialdemokratische Partei zur Hebung der sozialen Nothstände erhebt, werden kurz dargelegt (S. 20–23) und im Einzelnen vom neutestamentlichen Standpunkt aus geprüft. Nachdem die Mahnung zu liebevollem, brüderlichem Verhalten an beide streitende Parteien gerichtet, wird die falsche bei den Sozialdemokraten beliebte Würdigung des Reichthums und des in ihm vermeintlich begründeten Glücks ins Licht gestellt (S. 24–28), die Missachtung der Religion in der Jugenderziehung als einer der grössten sozialdemokratischen Irrthümer bezeichnet (S. 28–30), und vor allem die sozialdemokratische Forderung, dass das Eigenthum an Produktionsmitteln aufgehoben werden solle, mit vernichtender Schärfe abgethan (S. 30–38). Zum Schluss geht der Verf. kurz auf die Bedeutung des Wortes Gottes für die sozialen Nöthe und Kämpfe ein (S. 38f.).

Wir haben den Inhalt der Broschüre mit Fleiss im Einzelnen wieder gegeben, um die Reichhaltigkeit des Gebotenen zu verdeutlichen. Der Verf. bewährt sich auch hier als ein zuverlässiger Führer auf dem zerrissenen sozialen Gebiet unserer Tage. Die Klarheit und Schärfe, mit der er die sozialen Probleme skizzirt und sie vom Licht des Neuen Testaments bescheinigen lässt, ist meisterhaft. Alle seine Urtheile zeichnen sich durch Ruhe, Besonnenheit und Mass aus, die Darstellung darf an manchen Stellen als klassisch gelten. Nur in einem Punkt sei uns eine Erinnerung gestattet: die Frage, ob Privat-, ob Gesellschafts-Eigenthum, scheint uns aus dem Neuen Testament nicht so gelöst werden zu können, wie es der Verf. versucht. Das Neue Testament giebt uns keinen Anhalt zu beurtheilen, was vor Gott recht sei, ob Grund und Boden Einzelbesitzern gehören oder der Gesellschaft zugewiesen werden solle. Alle zitierten Stellen der heiligen Schrift (S. 35f.) beweisen nicht, was der Verf. will, oder sie beweisen zu viel: aus Düsterdieck's Erörterungen würde zu folgern sein, dass fiskalisches Eigenthum an Ländereien und Wäldern, dass Staatseisenbahnen, Reichspost und viele industrielle und Handelsunternehmungen des Staates wider den Sinn des Neuen Testaments seien. Vielmehr treffen gerade

die Gründe wider die Umwandlung des Privateigenthums an Grund und Boden in öffentliches Eigenthum, welche der Verf. nicht aus dem Neuen Testament herleitet, die Sache selbst entschieden am besten (S. 37f.). Es heisst doch, Ordnungen des natürlichen Lebens unmittelbar aus den göttlichen Geboten der Schrift ableiten, was Düsterdieck S. 35f. versucht, nachdem er S. 4f. die Beziehung des Reiches Gottes auf die Verhältnisse von Mein und Dein, auf alle irdisch-bürgerlichen Verhältnisse und Ordnungen abgelehnt hat. Ausser diesem stimmen wir dem Verf. voll und ganz zu und würden uns freuen, wenn seine Arbeit in den weitesten Kreisen die verdiente Beachtung fände.

Kernitz (Ostprignitz).

J. Böhrer.

Neueste theologische Literatur.

Bibliographie. Jahresbericht üb. die christlich-lateinische Litteratur von 1886/87 bis Ende 1894. Von Priv.-Doz. Dr. Carl Weyman. [Aus: „Jahresber. üb. d. Fortsch. d. class. Altertumswiss.“] Berlin, S. Calvary & Co. (64 S. gr. 8). 2. 40.

Biographien. Bloch, Dr. Dav., Herder als Aesthetiker. Berlin, Mayer & Müller (48 S. gr. 8). 1. 20. — Mentz, Priv.-Doz. Dr. Geo., Johann Philipp v. Schönborn, Kurf. v. Mainz, Bischof v. Würzburg u. Worms 1605–1673. Ein Beitrag zur Geschichte des 17. Jahrh. 1. Th. Jena, G. Fischer (VIII, 188 S. gr. 8). 4 M. — Wiid, Dr. Carl, Johann Philipp v. Schönborn, genannt der Deutsche Salomo, e. Friedensfürst zur Zeit des 30jähr. Krieges. Heidelberg, C. Winter (VII, 162 S. gr. 8 m. Bildnis u. Stammtaf.). 4 M.

Zeitschriften. Année psychologique, publiée par MM. H. Beaunis et A. Binet, avec la collaboration de MM. Th. Ribot et Victor Henri, et de MM. Azoulay, Bierviliet, Bourdon, Chaisin, Courtier, Flournoy, Forel, Gley, Passy, Philippe, Xilliez, et Mlle. Sczawinska. (2e année. 1895.) Paris, Alcan (1014 p. 8). 15 fr. — **Broschüren,** Frankfurter zeitgemässe. Neue Folge, hrsg. v. Dr. Joh. Mich. Raich. 16. Bd. 10. Hft.: Die Abtei Corvey, e. Cultur- u. Bildungsstätte des Mittelalters. Von Landger.-r. Geo v. Detten. 11.: 25 Jahre in Rom von 1870–1895. Ein Bild des kath. Lebens in der deutschen Colonie. Von Rekt. A. de Waal. 12.: Andreas Müller. Ein Altmeister der Düsseldorfer religiösen Malerschule. Von Dr. Frz. Kaufmann. Frankfurt a. M., A. Foesser Nachf. (23 S.; 31 S.; 32 S. gr. 8). à 50 M. — **Dasselbe.** 17. Bd. 4. Hft.: Das alte Testament im Lichte der neuesten assyrisch-babylonischen Entdeckungen. Von Alois Müller. Ebd. (30 S. gr. 8). 50 M. — **Zeitschrift** des Vereins f. Hennebergische Geschichte u. Landeskunde in Schmalkalden. 13. Hft.: Die Stadtkirche in Schmalkalden. Von R. Matthias. Schmalkalden, O. Lohberg in Komm. (VII, 227 S. 8 m. 2 Taf.). 1. 25.

Encyklopädien. Daubanton, F. E., Kuyper's Encyklopaedie uiteenzet en beoordeeld. Utrecht, Kemink & Zoon (4 en 223 bl. gr. 8). 2 fl.

Biblische Einleitungswissenschaft. Cornill, Prof. Dr. Dr. Carl Heinr., Der israelitische Prophetismus. In 5 Vorträgen f. gebildete Laien geschildert. 2. Aufl. (3. u. 4. Taus.) Strassburg, K. J. Trübner (VII, 184 S. 8). 1 M. — **Dalm,** Prof. Dr. Gust., Das Alte Testament, e. Wort Gottes. Vortrag. Leipzig, J. C. Hinrichs' Verl. (20 S. gr. 8). 50 M. — **Kröger,** Prof. Gust., Die Entstehung des Neuen Testaments. Freiburg i. B., J. C. B. Mohr (26 S. gr. 8). 60 M.

Exegese u. Kommentare. Borrelli, sac. Jos., Introductio in libros prophetarum cum maiorum tum minorum seu scientifica tractatio rerum quae attingunt horum librorum indolem, valorem atque intelligentiam. Accedit messionorum oraculorum quae ipsis libris comprehenduntur accurata interpretatio. Napoli, tip. Festa (396 p. 8).

Biblische Geschichte. Robinson, Dr., Overeenstemming der vier evangelien of de gewijde verhalen van het leven, lijden en sterven van onzen Heere Jezus Christus in hunne volgorde en gelijkvormigheid naast elkander geplaatst. Voorzien van vele belangrijke aantekeningen en gelijklopende plaatsen. Bewerkt naar [zijn] „Grieksche harmonica“. 2e druk. Leiden, D. Donner (12 en 462 bl. 16). fl. 1.25; geb. fl. 1.75. — **Sabatier,** A., L'Apôtre Paul. Esquisse d'une histoire de sa pensée. 3e édition, revue et augmentée. Paris, Fischbacher (XXIX, 429 p. 8).

Biblische Theologie. Lietzmann, Hans, Der Menschensohn. Ein Beitrag zur neutestamentl. Theologie. Freiburg i. B., J. C. B. Mohr (VIII, 95 S. gr. 8). 2 M.

Biblische Hilfswissenschaften. Delitzsch, Prof. Dr. Friedr., Assyrisches Handwörterbuch. 4. (Schluss-)Thl.: p bis r. Leipzig, J. C. Hinrichs (XX u. S. 577–730 gr. 8). 10. 50 (kpl.: Subskr.-Pr. 46. 50; Ladenpr. vom 1./I. 1897 ab: 50 M.). — **Euting,** Julius, Tagebuch einer Reise in Inner-Arabien. Ier Th. Leiden, Buchhandlung u. Druckerei, vormals E. J. Brill (8 en 251 bl. gr. 8 m. afb.). fl. 4. 50. — **Franck,** Adolphe, Nouvelles études orientales. Préface d'Eugène Manuel. Paris, Levy; Librairie nouvelle (XXXII, 4:9 p. 8). fr. 7. 50. — **Gerber,** Prof. D. W. J., Die hebräischen Verba denominativa insbesondere im theologischen Sprachgebrauch des Alten Testaments. Eine lexikograph. Studie. Leipzig, J. C. Hinrichs (IV, 250 S. gr. 8). 7. 50. — **Grundriss** der theologischen Wissenschaften, bearb. v. Achelis, Baumgarten, Benzinger etc. 2. Reihe. 4. Bd. Geographie des alten Palästina v. Prof. D. F. Buhl. Mit Plan v. Jerusalem u. Karte v. Palästina. Freiburg i. B., J. C. B. Mohr (X, 300 S. gr. 8). 6. 60. — **Hilprecht,** H. V., The Babylonian expedition of the university of Pennsylvania. Series A: Cuneiform texts. Vol. I. Part II, plates 51–100. [Aus: „Transactions of the Amer. Philos. Society“.] Philadelphia. (Erlangen, R. Merkel), (68 S. gr. 4). bar 20 M. — **Liebenau,** Oberhofmarsch. z. D. Ed. v., Ein Ausflug nach dem Sinai. Mit 16 Abbildg. nach Orig.-Aufnahmen. Wiesbaden, J. F. Bergmann (66 S. gr. 8). 2. 80. — **Nikel,** Gymn.-Relig.-u. Oberlehr. D. Johs., Herodot u. die Keilschriftforschung. [Aus: „28. Be-

richt der Philomathie zu Neisse“.] Paderborn, F. Schöningh (III, 91 S. gr. 8). 2 \mathcal{M} — **Sethe**, Priv.-Doz. Dr. Kurt, Untersuchungen zur Geschichte u. Altertumskunde Aegyptens. 1. Die Thronwirren unter den Nachfolgern König Thutmosis' I., ihr Verlauf u. ihre Bedeutung. 2. Die Prinzenliste v. Medinet Habu u. die Reihenfolge der ersten Könige der 20. Dynastie. Leipzig, J. C. Hinrichs (VI, 129 S., wovon 65 autogr., gr. 4). 24 \mathcal{M}

Patristik u. Scholastik. **Anonymus Mellicensis**, Der sog., de scriptoribus ecclesiasticis. Text- u. quellenkrit. Ausg. m. e. Einleitg. v. Dr. Emil Ettlinger. Karlsruhe, (G. Braun) (V, 105 S. gr. 8 m. 2. Taf.). 3 \mathcal{M} — **S. Antonius Patavinus**, Sermones in evangelia dominicarum per anni circulum cum lectionibus ex S. Scripturae libris in officio temporis occurrentibus et cum missarum concordantiis. Vol. I. Patavii, typ. et impens. Societ. S. Antonii Patavii 1895 (XXIV, 71 p. 4). 4 L. — **Heinzelmann**, Prof. Dr. Wilh., Der Brief an Diognet, „die Perle des christlichen Altertums“. Uebers. u. gewürdigt. Erfurt, H. Neumann (32 S. gr. 8). 60 \mathcal{M} . — **Kranich**, Lyc.-Prof. Dr. A., Die Asctetik in ihrer dogmatischen Grundlage bei Basilius dem Grossen. Paderborn, F. Schöningh (III, IV, 97 S. gr. 8). 1. 80. — **Terrien**, Prof. J.-B., S. J., S. Thomae Aquinatis O. P. doctrina sincera de unione hypostatica verbi Dei cum humanitate amplissime declarata. Paris, P. Lethielleux (216 S. gr. 8). 2. 80. — **Texte u. Untersuchungen** zur Geschichte der altchristlichen Literatur. Hrsg. von Osc. v. Gebhardt u. Adf. Harnack. 14. Bd. 4. Hft. Die palästinischen Märtyrer des Eusebius v. Cäsarea, ihre ausführlichere Fassung, u. deren Verhältnis zur kürzeren. Von Bruno Violet. Leipzig, J. C. Hinrichs (VIII, 178 S. gr. 8). 6 \mathcal{M} — **Thomas Aquinas**, Sermones qui divo Thomae tribuuntur ex cod. membr. saec. XIII. excerpti, nunc primum in lucem editi, curante sac. J. B. Lotti. Udini, ex off. typ. Patronatus (XIII, 366 p. 8). 5 L.

Allg. Kirchengeschichte. **Brück**, Domkapitul. Sem.-Prof. Dr. Heinr., Geschichte der katholischen Kirche im 19. Jahrh. 3. Bd. Geschichte der kathol. Kirche in Deutschland. III. Von der Bischofsversammlung in Würzburg 1848 bis zum Anfang des s. g. Kulturkampfes 1870. Mainz, F. Kirchheim (XIII, 574 S. gr. 8). 8 \mathcal{M} — **Dryer**, G. H., D. D., History of the Christian church. In 4 or 5 v. V. 1, The founding of the new world 1—600 A. D. Cincinnati, O., Curtis & Jennings (II, 413 p. il. D.). cl., \$1.50. — **Loserth**, Prof. Dr. Joh., Das St. Pauler Formular. Briefe u. Urkunden aus der Zeit König Wenzels II. Gefunden u. hrsg. v. L. Prag, H. Dominicus in Komm. (V, 91 S. gr. 4). 4 \mathcal{M} — **Monumenta Germaniae historica** inde ab a. Chr. D usque ad a. MD, ed. societatis aperiendis fontibus rerum germanicarum medii aevi. (Neue Quart.-Ausg.) Auctorum antiquissimorum tomus XIII pars 3. Chronica minora saec. IV. V. VI. VII, edidit Thdr. Mommsen. Vol. III fasc. 3. Berlin, Weidmann (S. 355—469 gr. 4). 5 \mathcal{M} , auf Schreibp. 8 \mathcal{M}

Reformatoren. **Horbach**, Pfr. emer. Phpp., Die Nachkommen Luthers. Aus Anlass der Gedächtnisfeier des 350jähr. Todestages Dr. Martin Luthers am 18. Febr. 1896. [Aus: „Quellwasser“.] Leipzig, G. Wigand (32 S. gr. 8 m. 9 Abbildgn.). 50 \mathcal{M}

Kirchengeschichte einzelner Länder. **Astegiano**, Laurentius, Codex diplomaticus Cremonae 715—1334. Tom. I. Turin, Fratelli Bocca (III, 399 S. gr. 8). 16 \mathcal{M} — **Bijdragen** voor een oorkondenboek van het sticht Utrecht. Bewerkt door S. Muller Fz. II. Regesten van het archief der stad Utrecht. Utrecht, Breijer (14 en 345 bl. gr. 8). fl. 3. 50. — **Caffaro**, can. Pietro, Notizie e documenti della chiesa pinerolese: raccolta. Vol. II. Pinerolo, tip. Chiantore-Mascarelli (V, 384 p. 8). — **Chiesa evangelica italiana**: 25° rapporto (1° italiano) per l'anno 1895. Firenze, tip. Ciardelli (113 p. 16).

Papstthum. **Chevalier**, Mgr. C., Rome et ses pontifes (histoire, traditions, monuments). Tours, Mame (427 p. 4 avec gravures). — **Ehrmann**, Priest. D. Frz., Die Bulle „Unam Sanctam“ des Papstes Bonifacius VIII. Nach ihrem authent. Wortlaut erklärt. München. (Würzburg, A. Göbel) (51 S. 8). 1 \mathcal{M}

Orden. **Canisii**, Beati Petri, S. J., Epistulae et acta. Collegit et adnotationibus illustravit Priest. Otto Braunsberger, S. J. Vol. I. 1541—1556. Freiburg i. B., Herder (LXIII, 816 S. gr. 8 m. Bildnis). 14 \mathcal{M} — **Gourdel**, abbé, Notre-Dame de Briouze, ou Etude historique sur l'institut des Soeurs de l'Immaculée-Conception. La Chapelle-Montligeon, impr. de Notre-Dame-de-Montligeon (229 p. 8).

Sekten. **Vedder**, Prof. Henry C., E. kurze Geschichte der Baptisten. Hamburg, J. G. Oncken Nachf. (VI, 147 S. 8 m. 1 Bildnis). 1 \mathcal{M}

Christliche Kunst u. Archäologie. **Bericht** der k. k. Central-Commission f. Erforschung u. Erhaltung der Kunst- u. historischen Denkmale üb. ihre Thätigkeit im J. 1895. Wien, W. Braumüller in Komm. (126 S. gr. 8). 1. 60. — **Clerval**, A., Guide chartrain. Chartres, sa cathédrale, ses monuments. Chartres, Salleret (227 p. 16 avec grav.).

Dogmatik. **Thiersch**, Heinr. W. J., Ingebriff der christlichen Lehre. 3. Aufl. Basel, A. Geering (XII, 382 S. gr. 8). 5 \mathcal{M}

Ethik. **Boguslawski**, Gen.-Lieut. z. D. A. v., Die Ehre u. das Duell. Berlin, Schall & Grund (V, 98 S. gr. 8). 2 \mathcal{M} — **Für** das Duell. Von e. alten Akademiker. Gleiwitz, O. Groetschel (23 S. 12). 60 \mathcal{M}

Apogetik u. Polemik. **Faggi**, prof. A., F. A. Lange e il materialismo. Firenze, tip. Meozzi (120 p. 8). 2 L. 50 c. — **Vowinkel**, Dr. Ernst, Religion u. Religionen bei Schleiermacher u. Hegel. Eine Verhältnisbestimmg. Erlangen, R. Merkel (63 S. gr. 8). 1. 60. — **Warum** bin ich evangelisch u. nicht katholisch? Dem protestant. Volke zu erster Beachtg. dargereicht durch den Elsass-lothring. Zweigverein des Evangel. Bundes. Strassburg, (C. A. Vomhoff) (48 S. 8). 30 \mathcal{M}

Praktische Theologie. **Schrader**, Geh. Ob.-Reg.-R. Kurator D. Dr. Wilh., Wie gewinnen wir die kirchlich Fremden f. das Evangelium? Berlin, F. Dümmler (45 S. gr. 8). 1 \mathcal{M}

Predigten. **Bard**, Ob.-Kirchenr. D. P., Komm herüber u. hilf uns! Missionsfestpredigt. Schwerin, F. Bahn (15 S. gr. 8). 25 \mathcal{M}

Katechetik. **Duntze**, H., Das biblische Lesebuch (die Schulbibel) der Bremischen Bibelgesellschaft, seine Berechtig. u. seine Bedeutg. Bremen, J. Morgenbesser (32 S. gr. 8). 40 \mathcal{M} . — **Enders**, Schuldr. Adb., Die Schulbibelfrage. Vortrag. Leipzig, R. Böhm (16 S. gr. 8). 30 \mathcal{M} . — **Kratz**, Prof. Dr. Heinr., Kommentar zur biblischen Geschichte. Für die Hand v. Präparanden, Seminaristen u. Lehrern an Volks- u. höheren Schulen im Anschluss an Zahn-Giebe's „Biblische Historien“ (f. evangel. Schulen) bearb. Neuwied, L. Heuser's Verl. (VIII, 273 S. gr. 8). 2. 50. — **Leinung**, Wilh., Ist e. Schul-Bibel wünschenswert? Magdeburg, Schallehn & Wollbrück (27 S. gr. 8). 50 \mathcal{M}

Liturgik. **Briggman**, F. E., Liturgies eastern and western: being the texts original or translated of the principal liturgies of the church; ed. with intrs. and appendices, on the basis of the former work by C. E. Hammond. V. 1, Eastern liturgies. New York, Macmillan (104 u. 603 S. 8). cl., \$5. — **Kaftan**, Gen.-Superint. D. Th., Auszug aus der Matutin f. geistliche Synoden, entworfen v. K., musikalisch bearb. v. Past. H. Prahel u. Organ. C. Heinebuch. Flensburg, A. Westphalen (3 S. gr. 8). 50 \mathcal{M}

Erbauliches. **Paul**, Past. J., Die Gabe des Heiligen Geistes. Ein Herzenswort üb. die Neubelebg. unserer Kirche zumal an alle Geistlichen der evangelisch-luther. Kirche, sowie an die Kandidaten u. Studierenden der Theologie. 3. Aufl. Berlin, Deutsche evangel. Buch- u. Tractat-Gesellschaft (32 S. 8). 25 \mathcal{M}

Universitäten. **Zahn**, D. Adph., E. Winter in Tübingen. Skizzen aus dem Leben e. deutschen Universitätstakt u. Mitteilgn. aus Vorlesgn. üb. die Thora Moses im Lichte der hl. Schrift. Mit zwei Beilagen: Die Grundgedanken des Buches Hiob. Adresse an William Henry Green. Stuttgart, (Greiner & Pfeiffer) (III, 223 S. 8). 1. 80.

Philosophie. **Drews**, Doc. Dr. Arth., Ueb. das Verhältnis der Naturwissenschaft zur Naturphilosophie. Eine akadem. Antrittsrede. Berlin, Mitscher & Röstel (20 S. gr. 8). 60 \mathcal{M} . — **Fouillée**, Alfred, Le Mouvement positiviste et la conception sociologique du monde. Paris, Alcan (383 p. 8). fr. 7. 50. — **Gory**, Gédéon, L'Immanence de la raison dans la connaissance sensible (thèse). Paris, Alcan (350 p. 8).

— **Gutberlet**, Dr. Const., Lehrbuch der Philosophie. (3. Bd.) Die Psychologie. 3. Aufl. Münster, Theissing (XIV, 357 S. gr. 8). 4 \mathcal{M}

— **Kirchner**, Realgymn.-Prof. Lic. Dr. Frdr., Geschichte der Philosophie von Thales bis zur Gegenwart. 3. Aufl. Leipzig, J. J. Weber (VIII, 432 S. 12). Geb. 4 \mathcal{M} — **Milthaler**, Assist. Dr. Jul., Das Rätsel des Schönen. Eine Studie üb. die Prinzipien der Aesthetik. Leipzig, W. Friedrich (VIII, 134 S. gr. 8). 3 \mathcal{M} — **Paulsen**, Prof. Frdr., Einleitung in die Philosophie. 4. Aufl. Berlin, Besser (XVI, 444 S. gr. 8). 4. 50.

— **Pfeiderer**, Edm., Sokrates u. Plato. Tübingen, H. Laupp (XV, 921 S. gr. 8). 18 \mathcal{M} — **Reiner**, Dr. J., Malebranche's Ethik in ihrer Abhängigkeit v. seiner Erkenntnistheorie n. Metaphysik. Berlin, Mayer & Müller (IV, 48 S. gr. 8). 1. 20. — **Rickert**, Prof. Dr. Heinr., Die Grenzen der naturwissenschaftlichen Begriffsbildung. Eine log. Einleitg. in die histor. Wissenschaften. 1. Hälfte. Freiburg i. B., J. C. B. Mohr (304 S. gr. 8). 6 \mathcal{M} — **Rolfes**, Dr. E., Die substantiale Form u. der Begriff der Seele bei Aristoteles. Paderborn, F. Schöningh (IV, 144 S. gr. 8). 3. 20. — **Schubert**, J., Die philosophischen Grundgedanken in Goethes Wilhelm Meister. Leipzig, C. G. Naumann (III, 155 S. gr. 8). 2. 50. — **Unold**, Dr. Johs., Grundlegung f. e. moderne praktisch-ethische Lebensanschauung (nationale u. ideale Sittenlehre). Leipzig, S. Hirzel (XVIII, 393 S. gr. 8). 5 \mathcal{M}

Judenthum. **Honein Ibn Ishák**, Süssprüche der Philosophen. Nach der hebr. Uebersetzg. Charisi's ins Deutsche übertr. u. erläutert v. Rabb. Dr. A. Loewenthal. Berlin, S. Calvary & Co. (VIII, 193 S. gr. 8). 3 \mathcal{M} — **Nübling**, Eug., Die Judengemeinden des Mittelalters, insbesondere die Judengemeinden der Reichsstadt Ulm. Ein Beitrag zur deutschen Städte- u. Wirtschaftsgeschichte. Ulm, Gebr. Nübling (XCVI, 566 S. gr. 8). 18 \mathcal{M}

Soziales u. Frauenfrage. **Bittrich**, G., u. R. **Huster**, Bürgersch.-Lehrer, Industrie u. Mutterberuf. Ein Vorschlag zur Errichtg. obligator. Mädchen-Fortbildungsschulen in Fabrikgegenden. Plauen, A. Kell (87 S. gr. 8). 1 \mathcal{M} — **Forschungen**, staats- u. socialwissenschaftliche, hrsg. v. Gust. Schmoller. 14. Bd. 1. u. 2. Hft. (Der ganzen Reihe 60. u. 61. Hft.) 1. Verfassungs- und Wirtschaftsgeschichte des Herzogt. Pommern von 1478 bis 1625. Von Dr. Mart. Spahn. 2. Hausgewerbe u. Fabrikbetrieb in der Berliner Wäsche-Industrie. Von Dr. Johs. Feig. Leipzig, Duncker & Humblot (XIX, 202 S. u. XI, 149 S. gr. 8). 4. 60 u. 3. 20. — **Planck**, staatspr., Die soziale Thätigkeit des im Amt stehenden Geistlichen, ihr Recht u. ihre Grenzen. Referat. Berlin, K. G. Wiegand (20 S. gr. 8). 30 \mathcal{M} . — **Secretan**, weit. Prof. Charles, Soziale Schriften. In Auswahl übers., eingeleitet u. m. e. Schriftenverzeichnis des Verf. versehen v. Ed. Platzhoff. Freiburg i. B., J. C. B. Mohr (XXXVIII, 235 S. gr. 8). 3. 60. — **Sind** „politische Pastoren“ e. Uebers. Ein ungehaltener Vortrag üb. die Frage: Wie hat sich die christl. Kirche zu den öffentl. Angelegenheiten zu stellen? Pforzheim, E. Haug (30 S. gr. 8). 50 \mathcal{M} . — **Soden**, Pred. Prof. D. v., Die soziale Wirksamkeit des im Amt stehenden Geistlichen, ihr Recht u. ihre Grenzen. Vortrag. [Aus: „Bericht des 7. evangelisch-sozialen Kongress“.] Berlin, K. G. Wiegand (28 S. gr. 8). 50 \mathcal{M}

Verschiedenes. **Grimm**, Hauptpast. Dr. Ed., Kirche u. Wissenschaft. Vortrag. Berlin, K. G. Wiegand (41 S. gr. 8). 60 \mathcal{M} . — **Svoboda**, Adb., Gestalten des Glaubens. Culturgeschichtliches u. Filosofisches. 1. Tl. Leipzig, C. G. Naumann (VIII, 310 S. gr. 8). 6 \mathcal{M}

Zeitschriften.

- Antologia, Nuova.** 1 Luglio: Gino Monaldi, Ernesto Rossi. Giov. Boglietti, Il socialismo in Inghilterra. VI—VIII. (fine).
- Archiv für katholisches Kirchenrecht.** N. F. 69. Bd., 3. Heft: W. Dilloo, Interpretation des cap. 6 X de rapt. 5, 17. F. Geigel, Zeugnissfreiheit des Seelsorgers. Ders., Aus der Rechtsprechung des deutschen Reichsgerichts in streitigen Sachen 1894/95. K. A. Geiger, Die Glaubenswahl minderjähriger Personen in Bayern. Sägmüller, Ein angebliches Decret Pius' IV. über die Designation des Nachfolgers durch den Papst.
- Halte was du hast.** Zeitschrift für Pastoraltheologie. XIX. Jahrgang 1895/6, 10. Heft (Juli): Abhandlungen: Haarbeck, Was ist Erweckung und welches ist die rechte seelsorgerliche Behandlung der Erweckten? Nelle, Unsere Sterbe- und Ewigkeitslieder und ihre gottesdienstliche Verwendung (Schluss). Beyerhaus, Das Evangelium an der Riviera. Litteratur: Sachsse, Referat über Schriften zur Liturgik (Schluss). Meditationen über den 3. Jahrgang der Württemberger Evangelien für 11.—15. Sonntag nach Trinitatis von Förster, Rumpf, Stölting, Köstlin, Wächtler. Kasualreden: Schumann, Leichenreden.
- Jahrbücher der Königl. Akademie gemeinnütziger Wissenschaften zu Erfurt.** N. F. Heft 22: Heinzelmann, Der Protestantismus als Kulturprinzip der Neuzeit.
- Jahrbücher, Bonner.** Jahrbücher des Vereins von Alterthumsfreunden im Reinlande. Heft 99: Alfred Wiedemann, Die Kulturbeziehungen Ägyptens zum Auslande. Vortrag.
- Journal Asiatique.** No. 3. Mai-Juin: H. Sauvaire, Description de Damas (fin). Sylvain Lévi, Notes sur diverses inscriptions de Piyadasi. E. Drouin, Notice sur les monnaies faisant partie du Recueil des documents de l'époque mongole, publié par le prince Roland Bonaparte.
- Kunstblatt, Christliches, f. Kirche, Schule und Haus.** XXXVIII. Jahrg., Nr. 7, 1. Juli 1896: J. Merz, Von der Stuttgarter Ausstellung für Kunstgewerbe. I. (Mit Abbildg.) E. Gradmann, Die Wandgemälde in Sant' Angelo in Formis und die byzantinische Frage (Schluss). H. Steindorff, Die christliche Kunst auf der bayerischen Landesausstellung zu Nürnberg.
- Levensberichten der afgestorenen medeleden van de maatschappy der Nederlandsche letterkunde 1894—1895:** H. Oort, Isaac Hoogkaas. Joh. Dyserinck, Dr. M. A. G. Vorstman. G. H. Lamers, Dr. J. Cramer.
- Magazin, Braunschweigisches.** Bd. 1. Jahrg. 1895: P. Zimmermann, Gründung des Klosters St. Ludgeri.
- Mind.** N. S. 19. July: A. E. Taylor, On the interpretation of Plato's Parmenides. I. Mrs. Bain, Ethics from a purely practical standpoint. G. F. Stout, Voluntary action. Henry Rutgers Marshall, Consciousness and biological evolution (I). S. H. Mellone, The nature of „subjective“ knowledge.
- Revue archéologique.** XXVIII. Mai-Juin: Cecil Torr, Les grands prêtres d'Ammon. René Dussaud, Voyage en Syrie (Oct.—Nov. 1895). Notes archéologiques. Charles Clermont-Ganneau, Notes d'archéologie orientale (suite).
- Revue biblique.** No. 3. Juillet: R. P. Germer-Durand, La basilique du Saint-Sépulchre. Loisy, L'apocalypse synoptique (fin). Batiffol, L'Église naissante: l'idée de l'Église. R. P. Lagrange, Hexaméron. Mélanges. R. P. van Kasteren, Le canon juif vers le commencement de notre ère. R. P. Dom Parisot, Psaumes de la captivité. Hyvernat, Étude sur les versions coptes de la Bible. Marquis de Vogüé, Nouvelle inscription samaritaine d'Amwas. Batiffol, Dix-huit homélies inédites attribuées à Origène, note d'ancienne littérature chrétienne. R. P. Lagrange, Chronique de Jérusalem.
- Revue universitaire.** No. 8—9, mai-juin: Léon Hennebicq, La décadence universitaire (suite et fin).
- Review, The Presbyterian and Reformed.** Vol. VI, Nr. 27, July 1896: Henry Collin Minton, Theological implications of the synthetic philosophy. Benjamin B. Warfield, The right of systematic theology. J. A. De Baun, Current and reformed theology compared. Samuel T. Lowrie, Exegesis of the third chapter of 2 Corinthians.
- Schriften des Vereins f. die Geschichte Leipzigs.** Bd. 5: R. Beck, M. Christian Daum und seine Leipziger gelehrten Freunde.
- University, The, of Toronto Quarterly.** II, 1—4. 1895/6: F. Tracy, The Scottish philosophy. R. H. Coats, Some phases of altruria. G. B. Wilson, The fall of the English monasteries. Alb. H. Abbott, Thoughts on philosophy. A. W. Crawford, Empiricism and metaphysics. A. Mc Vicar, The relation of philosophy to religion. J. W. Preston, Philosophy as a preparation for law.
- Zeithlätter, Theologische (Amerikanische).** XV. Jahrg., 4. Heft: H. P. Dannecker, Der moderne Spiritualismus, oder was wir nach Gottes Wort von dem Citieren und Befragen der Toten zu halten haben. H. A. Allwardt, Die „Thesen von Michigan City“ noch einmal. R. C. H. Lenski, Dispositionen zu den von D. C. E. Nitzsch ausgewählten alttestamentlichen Texten. G. Finke, Das Messiasbild des Alten Testaments.
- Zeitschrift der Gesellschaft f. Schleswig-Holst.-Lauenb. Geschichte.** Bd. XXV: Joh. Johannsen, Die Reinfelder Gründungsurkunden. Detlefsen, Ein Wevelsflether Missale mit Urkunden zur Geschichte des Kirchenackers u. a. Ed. Alberti, Uebersicht der Geist-

lichen der evangel.-luth. Landeskirche Schleswig-Holsteins. (Abgeschlossen am 2. Okt. 1895.)

- Zeitschrift des Vereins f. Hennebergische Geschichte u. Landeskunde in Schmalkalden.** Heft XIII: Die Stadtkirche in Schmalkalden.
- Zeitschrift für katholische Theologie.** XX. Jahrg., 3. Heft: E. Michael, Die Kirche und das koloniale Deutschland des Mittelalters. E. Lingens, Zur paulinischen Christologie. J. Müller, Die substantielle Heiligkeit der Menschheit Christi.
- Zeitschrift für Theologie und Kirche.** VI. Jahrg., 3. Heft: Ziegler, Der Glaube an die Auferstehung Jesu Christi. Hoffmann, „Gesetz“ als theologischer Begriff. Lobstein, Zur Rechtfertigung der Kindertaufe.
- Zeitschrift, Neue kirchliche.** VII. Jahrg., 7. Heft: Wilh. Schmidt, Ethische Fragen. Fritz Hommel, Der ältesten Geschichte der Semiten. Ders., Merenphtah und die Israeliten. Ed. Riggenbach, Zur Auslegung von 1. Tim. 5, 13.
- Zeitung, Allgemeine.** Beilage. (Nr. 129): Die evangelisch-soziale Bewegung. (Nr. 131): Bedeutung und Zukunft des Alkoholismus.
- Zeitung, Leipziger.** Wissenschaftl. Beil. (Nr. 73): R. Needon, Heidenfriedhöfe und Totenköpfe.

Eingesandte Literatur.

Nachstehend bringen wir das Verzeichniss der uns seit letzter Veröffentlichung zugegangenen Literatur, womit wir zugleich den Herren Verlegern über den Empfang quittiren. Für die Besprechung werden wir nach Möglichkeit Sorge tragen, können jedoch eine solche für minder wichtige und unverlangt zugesandte Bücher nicht garantiren.

Die Redaction.

Reuter's theologische Klassikerbibliothek. Bd. IV u. V. A. Vinet's Pastoraltheologie oder Lehre vom Dienst am Evangelium. I. Theil. Braunschweig, Gerhard Reuter. — Friedrich Lampert, Des Türmers Töchterlein von Rothenburg. Eine Erzählung aus dem Jahre 1631. 2. Aufl. Mit Bildern von Julius Widmann. München, C. H. Beck (Oskar Beck). — Julius Werner, Aus dem Lande der Gegensätze. Englische Reisebriefe. Dessau, Paul Baumann. — Dr. Joseph Führer, Eine wichtige Grabstätte der Katakomben von S. Giovanni bei Syrakus. München, J. Lindauer (Schoepping). — Alfred Resch, Aussercanonische Paralleltexthe zu den Evangelien. IV. Heft. Paralleltexthe zu Johannes. Leipzig, J. C. Hinrichs. — Adalbert Enders, Die Schulbibelfrage. Vortrag, gehalten Pflngsten 1896 auf der Allgemeinen Deutschen Lehrerversammlung und auf deren Beschluss in Druck gegeben. Leipzig, Richard Böhm. — Albert Hauck, Realencyklopädie für protestantische Theologie und Kirche. Unter Mitwirkung vieler Theologen und Gelehrter in dritter verbesserter und vermehrter Auflage herausgegeben. Heft 5/6. Leipzig, J. C. Hinrichs. — Jules Bovon, Dogmatique Chrétienne. (Étude sur l'œuvre de la rédemption II la formule dogmatique.) Tome second, Lausanne, Georges Bridel & Cie. — S. R. Driver, Einleitung in die Literatur des Alten Testaments. Nach der 5. vom Verfasser für die deutsche Bearbeitung durchgesehenen und vielfach erweiterten englischen Ausgabe übersetzt und mit ergänzenden Anmerkungen herausgegeben von Dr. J. W. Rothstein. Berlin, Reuther & Reichard. — Dr. Heinrich Zimmern, Vater, Sohn und Fürsprecher in der babylonischen Gottesvorstellung. Ein Problem für die vergleichende Religionswissenschaft. Leipzig, J. C. Hinrichs. — Lic. Weber, Der Brief an Philemon ein Vorbild für die christliche Behandlung sozialer Fragen. Vortrag, gehalten auf der Berl. Pastorkonferenz. Leipzig, H. G. Wallmann. — Chr. Richter, Die Aufgabe der christlichen Volksschule als Erziehungsanstalt dem Hause, der Kirche, dem Staate gegenüber. Ebenda. — Lic. th. Wilhelm von Langsdorff, Alttestamentliche Perikopen. Homiletisches Handbuch für evangelische Geistliche. 10. bis 11. Lieferung. Leipzig, Fr. Richter. — Fr. Blass, Acta apostolorum sive Lucae ad theophilum liber Alter. Secundum formam quae videtur romanam. Lipsiae, B. G. Teubner. — Verhandlungen des XIX. Deutschen Protestantentages zu Berlin am 8., 9. und 10. April 1896. Herausgegeben im Auftrage des geschäftsführenden Ausschusses vom Schriftführer des Vereins, Berlin, Karl Georg Wiegandt. — Bericht über die Verhandlungen des VII. Evangelisch-sozialen Kongresses, abgehalten zu Stuttgart am 28. und 29. Mai 1896. Ebenda. — P. Sommer, Ein Sturm wider den hohen Berg. Kurze Antwort auf die lange Rede des Herrn Prof. Lehmann-Hohenberg auf dem Hamburger Lehrertage. Pflngsten 1896. Flensburg, G. Soltau.

Soeben erschien:

Ausgangspunkt und Ziel der evangelischen Dogmatik.

Rede

gehalten zum Antritt des akademischen Lehramts an der
Universität Leipzig am 4. Juli 1896

von

Dr. Otto Kirn,
ord. Professor der Theologie.
1 1/2 Bogen. Preis 50 Pf.

Leipzig.

Dörffling & Franke.